

Geschichtliche Entwicklung im Armeesport an Hand der Turnvorschriften von 1882 bis 1970

Autor(en): **Meier, Victor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **136 (1970)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-46176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geschichtliche Entwicklung im Armeesport an Hand der Turnvorschriften von 1862 bis 1970

Lt Victor Meier

Sowohl Sir Robert wie auch Fairbairn beschreiben ein System totalitärer Kriegführung, das – wenn ihm dazu Gelegenheit gegeben wird – einen Teil der Bevölkerung eines unterentwickelten Landes zwingt, an einem Bürgerkrieg teilzunehmen.

Im Lichte von Sir Roberts und Fairbairns Aussagen erscheint Hahlwegs Schematisierung fraglich. Er versucht, aus dem gegenwärtigen Kampf in Asien die Bedingungen des «Befreiungskrieges» herauszulesen und die in Vietnam und Laos angewandten Kriegstechniken als Realisierung der Clausewitzschen Theorie zu sehen, wonach der Kleinkrieg mit einer Volkserhebung vereint werden könnte, um einen fremden Eroberer zu vertreiben. Solch eine Interpretation rechtfertigt zwar ein erneutes Interesse am Studium Clausewitz', aber in Tat und Wahrheit stellt sie eine sehr gefährliche Theorie dar, da sie annimmt, die «Städte», das heißt der Westen, würden schließlich von den «Leuten vom Land» eingekreist und jeder Widerstand sei sinnlos. Grundlage für Hahlwegs Argument ist der Glaube, daß der Kommunismus in den unterentwickelten Ländern der Trend der Zukunft sei und daß er in Asien einen spontanen Volksaufstand gegen den Imperialismus (jenen Begriff, den Hahlweg zu definieren unterlassen hat) ausnütze⁴³. Dies sind aber nicht die einzigen Folgerungen aus seiner Theorie des Krieges ohne Fronten. Wenn einmal der Westen gefallen ist, wird er imstande sein, sich selbst mittels totalen Widerstands wieder zu befreien. Hahlweg hat den Praktiker seiner Theorien in von Dach gefunden⁴⁴. Ungeachtet der Verdienste sowohl Hahlwegs als auch von Dachs dienen ihre Theorien dazu, den Willen der westlichen Nationen zum Widerstand gegen die verschiedenen vom Ostblock angewendeten Techniken der Kriegführung zu unterminieren, und lassen die Hoffnung keimen, daß – haben einmal die gegenwärtigen Formen des Widerstands aufgehört – eine neue Art von Volkskriegführung, nämlich der «totale Widerstand», das erreichen werde, was einer konventionelleren Verteidigungsart nicht geglückt ist. Dies ist das beste Beispiel einer *zweiten Form des Krieges*, denn die Zweifel an der Fähigkeit des Westens, sowohl den «Leuten vom Land» als auch dem Ostblock gegenüber Widerstand zu leisten, werden von Experten innerhalb des westlichen Lagers selbst noch genährt. Sie bieten eine romantische Alternativlösung, die den überwältigenden Vorteil hat, dem Steuerzahler billiger zu erscheinen – ein wesentlicher Faktor im Westen – und, wie der Schlieffen-Plan, offenbar das perfekte und sichere Rezept zum totalen Sieg bildet.

«Wen die Götter vernichten wollen, dem rauben sie zuerst den Verstand.»

⁴³ Hahlweg, «Guerilla», S. 158.

⁴⁴ Major von Dach, «Der totale Widerstand», Schriftenreihe des Schweizerischen Unteroffizierverbands Nr. 4, Biel 1966.

«Es geht darum, aus dem normalen Soldatentypus, der die Ausbildung wie einen milden Frühlingsregen über sich herabplätschern läßt, den modernen jungen Menschen herauszulösen und zu aktivieren. Ich bin voll davon überzeugt... daß die Kräfte und die Möglichkeiten, die in unseren jungen Soldaten schlummern, noch besser im Rahmen der Ausbildung nutzbar gemacht werden können. Es ist eine sehr positive Eigenschaft unserer Soldaten, daß sie viel besser arbeiten, wenn sie das Gefühl des Mitwirkens haben. Diese Eigenschaft muß gefördert werden.»

(Oberstkorpskommandant Hirschy, 1967)

Vorbemerkung der Redaktion.

Intensives Körpertraining ist in der modernen Armee nicht mehr wegzudenken. Allenthalben wird in Fachkreisen diskutiert, welche Bedeutung diesem Ausbildungszweig zukomme. Man versucht, Zielsetzung und Umfang, Organisation und Methode abzustecken, auch in der Schweiz.

Um so verdienstlicher ist es, daß ein junger Turnlehrer das Thema in historischer Sicht für die Diplomarbeit aufgriff. Anfänge und Entwicklung, mancher Irrweg und gelegentliche Sternstunden werden objektiv analysiert und dargelegt.

In einigen Beiträgen soll das Wesentliche publiziert werden. In unserer Armee, in welcher jeder Korporal und Zugführer plötzlich auch noch Turnlehrer zu sein hat, ist ein Einblick in Werdegang und Ist-Zustand des Armeesportes besonders interessant. Wa.

1. Anfänge und Verbreitung des Militärturnens in der Schweiz

In der Schweiz war für das Militärturnen die praktische und literarische Tätigkeit eines Mannes wichtig, der auf den Arbeiten des Schnepfenthaler Turnlehrers Gutmuths (1789–1859) fußt: Phokion Heinrich Clias (1782–1854). Dieser hatte als Offizier der schweizerischen leichten Artillerie durch Erfahrung an seinen Leuten erkannt, daß sich ihre Kondition durch Turnübungen verbessern ließ (1814 erstmals offizielle turnerische Ausbildung von Berner Milizen!). Diese Tatsache wurde fortan Gegenstand seiner Lebensaufgabe. 1816 wurde er mit der Leitung der Leibesübungen an der Hochschule in Bern betraut. Von dort aus fand das Turnen mit vorwiegend militärischer Zweckbestimmung in den meisten Schweizer Kantonen und auch über die Landesgrenzen hinaus weite Verbreitung.

1819 übergab die Berner Regierung an Clias drei Kompagnien leichter Jäger zur turnerischen Ausbildung. Dabei stellten sich so günstige Resultate ein, daß er 1822 mit Hauptmannsrank als Oberaufseher der Leibesübungen für Land- und Seetruppen nach England berufen wurde. 1827 stellte der unternehmungslustige Mann seine Dienste wieder dem Vaterland zur Verfügung. Später setzte er seine Laufbahn als hoher Beamter an Militär- und Volksschulen in Frankreich fort.

1843 kehrte Clias wieder in die Schweiz zurück, wo ihm an der Militärschule in Thun die Anwendung seiner Methode für die Turnausbildung bewilligt wurde. Endlich kam auch in unserm Land die Einsicht zum Durchbruch, daß das Turnen von Jugend auf ein wichtiges Mittel sei, die Miliz zu stärken. Verschiedene Institutionen – zum Beispiel im Kadetten-, Schul- und Turnwesen – trugen zur Verbreitung der Leibesübungen bei.

Neben Clias war das Wirken folgender Persönlichkeiten für das schweizerische Turnwesen wirksam: Ludwig Friedrich Jahn (1778–1852), Politiker und Begründer des deutschen Volksturnens; Heinrich Pestalozzi (1746–1827), Begründer der schweizerischen Volksschule; Peter Henrik Ling (1776–1839), Dichter und Begründer des schwedischen Turnens; Adolf Spieß (1810 bis 1858), Begründer des deutschen Schulturnens. In vielen Bemühungen wurde der Anspruch auf «pädagogische Leibesübungen» deutlich.

Mit der Gründung eines Eidgenössischen Turnvereins (1832) und seinen alljährlich wiederkehrenden Turnfesten wurden neue

Die vollständige Arbeit kann beim Autor, Pestalozzistraße 6, Windisch, bezogen werden.



Leibesübungen auf dem Brühl bei Einsiedeln, 1508. Diebold Schilling, «Luzerner Chronik».

Im Vordergrund sind vier Wettkampfdisziplinen der altschweizerischen Leibesübungen dargestellt: Weitsprung aus Stand nach einem gesteckten Ziele, Steinstoßen, Schnellauf und Ringen. Im Hintergrund sehen wir die alte Klosteranlage von Einsiedeln.

(Bilder aus Ernst Strupler, «Die Anfänge der modernen Leibesübungen in der Schweiz bis 1833»)

Anhänger für das Turnen gewonnen. Die 1852 neu entworfenen Statuten setzten als Zweck des Eidgenössischen Turnvereins fest: «Das Turnen unter dem Schweizer Volk zu heben, durch Üben des Körpers sich zum bewaffneten Schutz des Vaterlandes zu befähigen und durch Freundschaft und nationale Gesinnung seine Mitglieder zu einigen.»

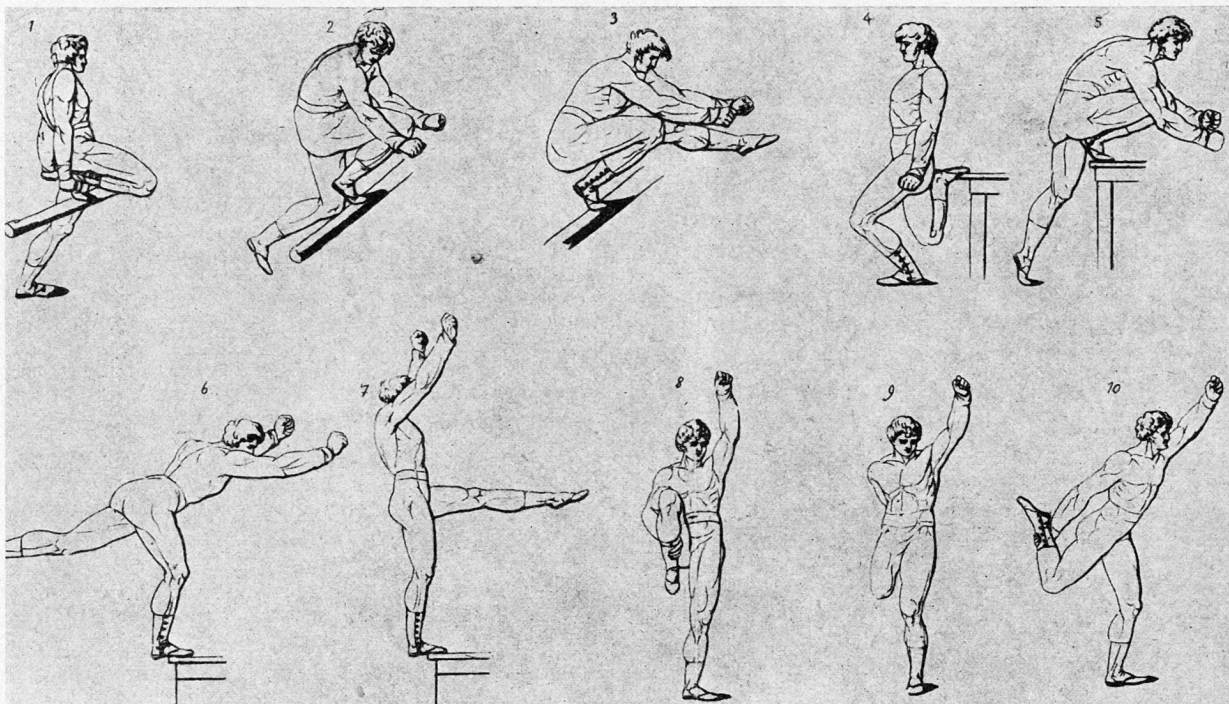
2. Turnvorschriften als Reglemente der Schweizer Armee

Es existieren sechs Turnvorschriften, die von der höchsten militärischen Instanz genehmigt wurden:

- Anleitung zum Turnunterricht für die eidgenössischen Truppen (I. Teil: Freiübungen); vom Eidgenössischen Militärdepartement provisorisch genehmigt am 13. Januar 1862;
- Turnanleitung für die Infanterierekrutenschulen, vom Schweizerischen Militärdepartement genehmigt am 21. Oktober 1907;
- Turnanleitung für den Vorunterricht und die Rekrutenschulen, vom Schweizerischen Militärdepartement genehmigt am 13. Januar 1912;
- Das Turnen in Rekrutenschulen, vom Eidgenössischen Militärdepartement genehmigt am 19. Mai 1925;
- Das Turnen in der Armee (provisorische Vorschrift), vom Oberbefehlshaber der Armee, General Guisan, genehmigt am 1. März 1940;
- Das Turnen in der Armee, vom Eidgenössischen Militärdepartement (Kobelt) genehmigt am 29. Oktober 1954;
- Armeesport (provisorische Richtlinien für die Körperertüchtigung und den Sport in der Armee).

Aus: Ph. H. Clais, «Anfangsgründe der Gymnastik oder Turnkunst», Bern 1816.

1 Querbalken, Übung für die Gelenkigkeit der Beine. 2 Wie 1, Körper ruht aber ganz auf dem hochgestellten Bein, Gleichgewichtsübung. 3 Gleichgewichtsübung. Der Übende soll in allen diesen Stellungen mehrere Minuten verharren können. 4 Übung für die Gelenkigkeit der Beine. 5 Die Übungen am Querbalken werden auch an der Bank wiederholt. 6 und 7 Gleichgewichtsübungen an der Bank. 8 bis 10 Übungen zur Kräftigung der Beine und zur Schulung des Gleichgewichts-sinnes.



Das neue Reglement, das unter der Initiative von Oberstkorpskommandant Hirschy im Einvernehmen mit Dr. Kaspar Wolf, Direktor der ETS Magglingen, ausgearbeitet wurde, unterliegt gegenwärtig (1970) der Prüfung einer Expertenkommission.

Während 1862 noch um die Zweckmäßigkeit des Turnens als militärisches Ausbildungsmittel gekämpft werden mußte und der Geltungsbereich der Anleitung noch sehr allgemein war, glaubte man 1907, die turnerische Ausbildung sei nur den Infanterierekrutenschulen nutzbringend. 1912 bis 1925 wurde ihr Anwendungsbereich auf die Rekrutenschulen aller Waffengattungen und 1912 dazu noch auf den bewaffneten und unbewaffneten Vorunterricht ausgedehnt, in der berechtigten Meinung, daß vornehmlich der jugendliche Organismus durch körperliche Übungen zu militärischen Zwecken gefördert werden müsse. 1940 bis 1954 kam man vor allem auf Grund der Erfahrungen aus dem Aktivdienst zur Einsicht, daß das Turnen als allgemeiner Bestandteil der militärischen Ausbildung in Schulen und Kursen aller Waffengattungen aufzunehmen sei.

3. Zielsetzungen

1862. Der Turnunterricht ist ein Hilfsmittel zur Ausbildung der schweizerischen Milizen. Er soll dem Soldaten Gewandtheit und Ausdauer verschaffen; dadurch werden die soldatischen Eigenschaften gefördert: leichter und schneller Einsatz der Glieder, Mut, Selbstvertrauen, körperliche und seelische Gesundheit.

1907. Die Ausbildungszeit in der Rekrutenschule von etwa 7 Wochen wird als zu kurz betrachtet. Daher wird ein Teil des militärischen Unterrichts (Turnen, Schießen, Marschieren, Gewehrübungen) auf das Knaben- und Jünglingsalter (Vorunterricht und Kadetten) verlegt. Das Turnen in der Armee wird ganz dem Wehrzweck angepaßt und umfaßt: gute Körperhaltung, Marschtüchtigkeit, Handhabung des Gewehrs, Nehmen von Hindernissen.

1912. Das Hauptgewicht der turnerischen Ausbildung als Vorbereitung auf den Dienst liegt auch hier eindeutig im vormilitärischen Alter. Die Ziele der Leibesübungen sind unterschiedlich und werden erreicht:

- im turnerischen Vorunterricht: Förderung physischer und psychischer Kräfte;
- im bewaffneten Vorunterricht: Schießausbildung und Turnen;
- in den Rekrutenschulen: zweckgebundenes Turnen (siehe Reglement 1907).

1925. Was sich früher in der vormilitärischen Turnausbildung angebahnt hat, bricht nun auch im militärischen Turnbetrieb durch. Das Ziel ist jetzt auf den ganzen Menschen gerichtet. Der Turnunterricht soll wesentlich mithelfen, die Moral des Soldaten zu heben und seine körperliche Verfassung zu stärken. Erstes Anliegen des Militärturnens muß die «aktive Beherrschung von Furcht und Angst¹» sein. Erst in zweiter Linie gelten anatomisch-physiologische Gesichtspunkte, die in folgender konkreter Aufgabe des Turnunterrichts zum Ausdruck kommen: Messen der körperlichen Entwicklung (Körperlänge, Brustumfang usw.) und des Leistungszuwachses.

1940. Das neue Reglement ist durch die Person des Oberbefehlshabers im zweiten Weltkrieg, General Henri Guisan, geprägt: «Ein starker Körper gehorcht, ein schwacher befehlt!» – Hauptziel im militärischen Turnen ist die Willensschulung. Diese setzt jedoch ein hartes Körpertraining voraus. Der Turnunterricht umfaßt Körper und Geist des Mannes; er bildet gewandte, kräftige, ausdauernde Soldaten heran und erzieht zu Selbstvertrauen, Mut, Geistesgegenwart und Selbstbeherrschung.

1954. In der Zielsetzung wird das alte Reglement befolgt. Einzig durch die Vorschrift der Erziehung zu Einsatzfreudigkeit und Mannschaftsgeist wird eine Tendenz sichtbar, das Turnen als Mittel zur Auflockerung des Dienstbetriebes zu verwenden.

1970. «Armeesport» als Titel des Reglements zeigt schon dessen neuen Charakter. Sport in seiner vollen Bedeutung und militärische Ausbildung bilden eine natürliche Einheit. Sport ist – im Hinblick aufs Ganze – Unterrichtsprinzip, nicht nur Unterrichtsfach. Hauptziel ist die Förderung der militärischen Leistungsfähigkeit, was sportliche Leistungsfähigkeit voraussetzt. Diese soll durch die «Übertragungsmethode²» der militärischen Leistungsfähigkeit nutzbar gemacht werden.

Das Hauptziel wird je nach Schule und Kurs über verschiedene Stufen angegangen. Diese lassen sich durch vier konkrete Teilziele ausdrücken³:

	Teilziel 1	Teilziel 2	Teilziel 3	Teilziel 4
RS	Kondition für den Dienst (RS)	sportliche Form nicht verlieren	Übertragung zu militärischer Leistung	Entspannung und Freude
UOS . . .	Einsatzfreude	Aufbaureihen	Hilfestehen	Fehlerbeobachtung
OS	methodische Grundsätze	organisatorische Grundsätze	Leistungswille, Wahltraining	Spielleitung
WK/EK	Entrosten	Gelände-gängigkeit	Zupacken	Entspannung und Freude

Diese Aufstellung war der Schlüsselpunkt zum neuen Reglement. Sie fordert konkrete Leistungen, welche den heutigen Menschen mit seinem Trend zum Sportlichen, zu aktiver Auseinandersetzung, ansprechen.

4. Konzeption

Will man von einer Konzeption in der Körperertüchtigung an Schulen und Kursen im Militärdienst reden können, ist es unerlässlich, die Entwicklung einer Grundkonzeption im Schweizer Milizsystem auf dem Gebiet von Turnen und Sport im Auge zu haben. Längst bevor man den Nutzen der systematischen körperlichen Ertüchtigung für die Armee erkannte, war das Turnen in unserem Volk verwurzelt. Man betrieb Leibesübungen aus Freude am Wettkampf und zur Erholung im Spiel.

Historische Daten belegen uns die Tatsache, daß die schweizerische Turn- und Sportentwicklung aus dem Volk heraus zu einem staatlichen Anliegen wurde. Erst die offiziellen Verordnungen von 1874 schafften Klarheit: Das obligatorische Schulturnen und der Vorunterricht haben die Vorbereitung auf den Militärdienst zum Ziel. Im Dienst wurde auf dieser Vorbildung aufgebaut.

Ab 1907 wurde die körperliche Ausbildung durch eine Turnprüfung bei der Rekrutierung kontrolliert. Wer dazu ein Zeugnis eines Turnvereins über regelmäßigen Besuch der Turnübungen während wenigstens eines Jahres vorweisen konnte, wurde in der Rekrutenschule besonderen Instruktionsabteilungen zugeteilt.

1912. Die Ausbildung von Vorunterrichtsleitern im Rahmen der Turnvereine gibt der vormilitärischen Ausbildung einen festen Rahmen. Man hofft, durch den Vorunterricht turnerisch

¹ Karl Müllly, «Neues Militärturnen für die schweizerische Armee», S. 8, 1925.

² Provisorische Richtlinien «Armeesport», 1969: Kaspar Wolf, Einleitung 1.3.

³ Provisorische Richtlinien «Armeesport», 1969: Kaspar Wolf, Konzeption 2.1.

vorgebildete Rekruten zu erhalten, damit man sich in der Rekrutenschule mit der «militärischen Erziehung» beschäftigen könne (Anlehnung an das Reglement von 1907).

1925. «Die im Krieg 1914 bis 1918 gemachten Erfahrungen auf dem Gebiet der physischen Leistungsfähigkeit, die Auswertung dieser Erkenntnisse mit den modernsten Erforschungsmitteln, die Fortschritte im Erkennen der zweckmäßigen Ausführungsart der Leibesübungen förderten die gesundheitliche, technische und erzieherische Seite der Leibesübungen⁴.» – Direkte Auswirkungen dieser Umstände ist das streng konzipierte Ausbildungsprogramm der physischen Erziehung in den Rekrutenschulen:

- Einzelausbildung von 6 Wochen: systematisches Training, Wettkämpfe, Körpermessungen und Leistungsprüfungen am Anfang und Schluß der Ausbildungsperiode;
- Felddienstausbildung von 3 Wochen: Erhalten des hohen Trainingsstandes durch tägliches Üben und Spielen.

Wohl hat der Krieg den großen Nutzen körperlicher Ertüchtigung bestätigt; auf der andern Seite mußte man aber feststellen, daß die Anstrengungen in Schulen, Vorunterricht und Vereinen nicht den erwarteten Erfolg zeigten. Nur ein kleiner Prozentsatz (etwa 10%) wurde von dieser vor- und außerdienstlichen Ausbildung erfaßt. Eine durchdachte Konzeption und Organisation der Turnausbildung im Dienst drängte sich auf. An die Verwirklichung der Einführung von Militärturnlehrern und einer schweizerischen Turnlehrerausbildungsanstalt konnte noch nicht gedacht werden. Hindernisse in organisatorischer und finanzieller Hinsicht, aber auch Auseinandersetzungen ideeller Natur waren nicht zu umgehen.

Die Armeemeisterschaften von 1940 legten den Grundstein zum heutigen Wehrsport. Im Dienst wurde die Sportbewegung jeweils durch einen Sportoffizier bis hinunter zu jeder Einheit unterstützt. Seine Aktivität beruhe ganz auf persönlicher Initiative. Daß er aber trotzdem – oder vielleicht gerade deswegen – die tragende Person im Sportbetrieb einer Kompanie war, beweisen zahlreiche Berichte. Dazu spornte die Einführung eines militärischen Sportabzeichens jüngere und ältere Jahrgänge zu außergewöhnlichen Leistungen an.

Bei der Ausbildung von Vorunterrichtsleitern wurde der Gedanke an eine Eidgenössische Turn- und Sportschule wach. Durch die Tätigkeit verschiedener Kommissionen wurde der schweizerische Sportbetrieb belebt und koordiniert. Turn- und Sportverbände erhielten Bundessubventionen.

Die Grundkonzeption zur Förderung von Turnen und Sport nahm dadurch eine Form an, wie sie heute in ihren Grundzügen noch Gültigkeit besitzt:

- vordienstliche Tätigkeit: Schulturnen, Vorunterricht, Kadetten;
- außerdienstliche Tätigkeit: Wehrsport, Turn- und Sportvereine;
- dienstliche Tätigkeit: Armeesport.

Die Ereignisse des zweiten Weltkrieges (vor allem in Finnland, Norwegen, Frankreich) brachten erneut die Überzeugung, daß der Turn- und Sportunterricht in zivilen und militärischen Bereichen «ein hervorragendes Hilfsmittel für die Disziplin und Willensschulung unseres Volkes⁵» sei. Das Militär vereint jährlich weit mehr «Aktive», als es alle Turn- und Sportvereine tun können. Deshalb kann es entscheidend dazu beitragen, durch eine gute Ausbildung Turnen und Sport populär zu machen.

In der Turnvorschrift von 1940 wird erstmals eine differenzierte Konzeption für Schulen und Kurse vorgelegt. Sie soll das

Ausbildungsniveau erhöhen und die Grundlage für eine allgemeine Körperschulung als Voraussetzung für jede militärische und zivile Wettkampfausbildung sein.

Rekrutenschule:

- systematisches Grundlagentraining;
- Förderung der körperlichen Leistungsfähigkeit.

Unteroffiziersschule:

- Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit;
- Unterweisung in methodischen und didaktischen Fragen.

Offiziersschule:

- Ausbildung zu vorbildlichem turnerischem Können;
- Erziehung zu Selbstbeherrschung und Mut;
- Ausbildung im methodischen und didaktischen Vorgehen;
- organisatorische Grundsätze.

Wiederholungskurs:

- Auffrischen der körperlichen Gewandtheit;
- Wettkampf und Spiel;
- Anweisung zu außerdienstlichem Training.

Der Aktivdienst brachte für die Ausbildung in Turnen und Sport den eindeutigen Vorteil mit sich, daß angesichts der kriegerischen Strapazen die körperliche Fitneß eine Notwendigkeit wurde. Dazu standen Zeit und Leute dauernd zur Verfügung, so daß entsprechende Vorschriften sofort ihre Auswirkung zeigten.

Es war denn auch ein Kennzeichen der Nachkriegsjahre, daß die allgemeinen Vorschriften über «Turnen in der Armee» an Durchschlagskraft schwer einbüßten. Mit Schrecken mußte man feststellen, «welcher Rückschritt seit dem Aktivdienst auf dem Gebiet der militärischen Körpererziehung eingetreten ist⁶». Modernes Sporttraining im Hinblick auf militärische Wettkämpfe wurde stark vernachlässigt; man kehrte wieder zu stumpfsinnig formalen Turnstunden zurück, in der die drillmäßig korrekte Ausführung des Turnprogramms Hauptanliegen war.

1954 war man deshalb bemüht, den hohen Ausbildungsstand der Kriegsjahre wieder zu erreichen. Diese Tatsache beweist wieder einmal, wie fortschrittlich die Vorschrift von 1940 war.

Welch enorme Entwicklung der Sport in den letzten 15 Jahren durchgemacht hat, habe ich selber mehr oder weniger bewußt miterlebt. Zahlreiche Beispiele (Olympiaden, nationale und internationale Meisterschaften und Sportfeste) bestätigen uns, daß der Sport im politischen und kulturellen Leben zu einem wichtigen Faktum geworden ist. Dazu ruft die ständige Modernisierung unseres Lebens durch die Technik Bewegungsarmut und sogar körperliche Haltungsschäden hervor. Die heutigen Berufsbewegungen (Autofahren, Maschinenschreiben, Überwachen von Armaturen, Fließbandarbeit usw.) sind «kleine, spezialisierte und sublimierte Feinformen⁷»; sie strengen körperlich nicht an, ermüden aber Gehirn und Nerven stark. Geschicklichkeit, Aufmerksamkeit und Reaktion sind im heutigen Berufsleben wichtiger als Kraft und physische Ausdauer. – Hier hat der Sport einerseits mit seiner prophylaktischen und andererseits mit seiner therapeutischen Wirkung für das ganze Volk neue Bedeutung erlangt.

⁴ J. B. Masüger, «Leibesübungen in Graubünden einst und jetzt», S. 38, 1946.

⁵ Rudolf Probst, «Sport und Militärdienst», S. 4, 1944.

⁶ Major iGst Kaech, «Armee und Körperausbildung», ASMZ, 1952.

⁷ Konrad Paschen, «Didaktik der Leibeserziehung», S. 24, 1966.

Dieser Bedeutung wird im Reglement 1970 weitgehend Rechnung getragen:

- Der *Soldat* soll durch den Armeesport sportlich trainiert und aktiviert werden. Mit der «Übertragungsmethode» sind dadurch die Voraussetzungen zu guter militärischer Leistungsfähigkeit gegeben.
- Das *Kader* soll durch die Förderung der persönlichen Fertigkeit und den Unterricht in didaktischen und methodischen Fragen zum Sportausbildner erzogen werden.

Literatur

Carl Diem, «Weltgeschichte des Sports», Stuttgart 1962.
Moritz Kloß, «Die Turnschule des Soldaten», Leipzig 1860.
Bruno Saubier, «Geschichte der Leibesübungen», Frankfurt am Main 1961.

Zeitschriften:

- «Schweizerische Monatszeitschrift für Offiziere aller Waffen», Organ für Kriegswissenschaft, Frauenfeld, 1. Jahrgang 1889 bis 59. Jahrgang 1947.
- «Allgemeine Schweizerische Militärzeitung», Zofingen, 1. Jahrgang 1855 bis 93. Jahrgang 1947.
- «Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift», Offizielles Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft (Vereinigung von «Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen» und «Allgemeine Schweizerische Militärzeitung», Frauenfeld, 114. Jahrgang 1948 ff.
- «Schweizerische Turnzeitung», Nationalorgan für die Pflege und Bildung des Leibes, Zürich, 1. Jahrgang 1858 bis 12. Jahrgang 1869.
- «Schweizerische Turnzeitung zur Besprechung des gesamten Turnwesens», Organ des Schweizerischen Turnvereins und des Turnlehrervereins, Zürich, 12. Jahrgang 1870 bis 28. Jahrgang 1885.
- «Schweizerische Turnzeitung» Organ für das schweizerische Turnwesen, Zürich, 29. Jahrgang 1886 bis 53. Jahrgang 1910.
- Offizielles Organ des Schweizerischen Turnvereins, Zürich, 54. Jahrgang 1911 bis 111. Jahrgang 1967.
- «Schweizer Turnen», Offizielles Organ des Schweizerischen Turnvereins (Fortsetzung der «Schweizerischen Turnzeitung»), Zürich, 112. Jahrgang 1968 ff.

Die Gurkha-Soldaten aus Nepal

Oberst iGst a D H. Roschmann

Das Flugzeug, der Rundfunk und vor allem das Fernsehen haben fremde, weit entfernte Länder in unsere Nähe gerückt, in die einzudringen vor wenigen Jahrzehnten nur wenigen Europäern gelungen war, so auch in das Königreich Nepal am «Dach der Welt», am Fuße der Bergriesen des Himalaja. Wohl hatten bereits seit dem Anwachsen des Alpinismus nach dem ersten Weltkrieg einzelne verwegene Forscher und Bergsteiger begonnen, die höchsten Berge im Himalaja zu erobern; dabei leistete ihnen ein Stamm mongolischer Herkunft und buddhistischer Religion, der hauptsächlich im Khumbu-Gebiet beheimatet ist – die sogenannten Scherpas – als Hochgebirgsträger unschätzbare Hilfe. Erinnert sei nur an die spätere Bezwingung des höchsten Berges der Welt, des Mount Everest, 1953 durch Sir



Ein Gurkha überprüft die Schneide seines «Kukri»

Hillary zusammen mit Tenzing Norgay, dem jetzigen Chefinstruktor des «Himalaya Mountaineering Institute» in Darjeeling, sowie an Nyima und Nwang Dorji bei der erfolgreichen schweizerischen Dhaulagiri-Expedition 1960 (über die Scherpas gibt es ein ausgezeichnetes Buch von dem Anthropologen und Himalajaforscher Christoph von Fürer-Haimendorf.)

Seitdem Nepal vor rund 15 Jahren auch dem Flugverkehr erschlossen wurde, haben Tausende von Touristen dieses herrliche Bergland, vor allem seine Hauptstadt Katmandu, mit seinen unzähligen Tempeln und sonstigen kostbaren Kulturschätzen besucht. In letzter Zeit ist Katmandus Ruf allerdings leider – ohne Schuld der überwiegend hinduistischen, sympathischen Bevölkerung – durch haschischgierige westliche Gammler und indische Yogis nachaffende Hippies etwas verdunkelt worden. Doch weit bekannter und berühmter ist Nepal schon seit Mitte des letzten Jahrhunderts durch seine Gurkhas geworden, die schon Rudyard Kipling in seinen Indienbüchern gerühmt und deren besonderes Lob später John Masters, ein früherer britischer Offizier, gesungen hat.

Die nepalesischen Gurkhas sind – neben der Schweizergarde des Papstes – die einzige noch existierende offiziell anerkannte Söldnertruppe der Welt. Sie tragen, wie früher die schweizerischen «Reisläufer», noch immer wesentlich zur Stärkung der Finanzen des kleinen und relativ armen Himalajastaates sowie zur Kampf- und Einsatzbereitschaft sowohl der britischen Verbände östlich von Suez als auch der indischen Grenztruppen bei.

Nepalesische Krieger wurden in der neueren Geschichte erstmals durch die Kämpfe der Engländer gegen die einheimischen Fürsten Nepals 1814/15 bekannt. Nach dem Fall der Festung Almora – damals erstreckte sich Nepal noch viel weiter nach